

VI.

Skizzen aus meinem Tagebuche bei einer Herbst-
reise an den Rhein.

W o n J u l i u s .

I.

An meinen geliebten H****.

Heil dem Glücklichen, dem ein blühend
Vaterland das Herz erquicket! — Dies ist die
hervorstechende Idee, welche mich seit jener Erquickungsreise
an den Rhein von neuem erfüllt. — Hättest du doch mei-
ner Einladung folgen können, mein geliebter H . . . !
Welcher Kontrast, aus deiner nördlichen Sandwüste, von
den Gräbern der Geliebten weg, in dies Paradies. —
Gewiß, hier hättest du dich ausgesöhnt mit der Welt und
den Menschen; du hättest das Leben wieder liebgewonnen.

Ich lebe jetzt bloß in der Erinnerung! — Da sitze
ich wieder in dieser prosaischen kalten Stadt, wo nur äuf-
serliches Leben, ohne Geist und ohne Liebe ist. — Zu dir
nehme ich jetzt meine Zuflucht, Freund meines Herzens!
Und da ich dir nichts von unsern Freuden mitbringen kann,
und von unserm Jubel, von unsern Trauben, unserm
Most und den tausendfachen Reizen des paradiesischen Lan-
des, so will ich dir wenigstens aus meinem Tagebuche einige
Fragmente mitbringen. Sie sind wie der Humor sie gera-
de eingab. —

Phantafieen, Anachronismen.

Abends um fünf Uhr hatte ich schon mit meinem Reisegefährten Kastel bei Mainz erreicht. Dieser P un bon petit bout de Parisien, hatte sich in Leipzig und in Freiberg, auf der Bergakademie so halb und halb mit Teutschem Wesen amalgamirt, daß er mir ganz eigen vorkam; er schien kein rechtes Ganzes, keinen vollständigen Pariser auszumachen. — Ich schickte meine Sachen direkt zu Wasser weiter, und gieng allein zu Fuß über die Brücke; doch wäre ich der lästigen Douane nicht entgangen, wenn nicht einer ihrer Diener eben beschäftigt gewesen wäre, in der Schnupftabakdose eines Vorübergehenden nach Kontrebande zu suchen. Ich schlüpfte unbemerkt an dem für das Wohl des Staats so eifrig besorgten Manne vorüber und dachte mir hier Sterne mit seiner Lorenzodose! — Was würde der sentimentale Yorik gethan haben in diesem Falle? Würde er sie gebuldig zum visitiren hingerecht haben?

Halb träumend gieng ich auf den Gasthof zu, war brouillirt mit der Gegenwart, und wollte mich eben in einem Zimmer, in den drei Reichskronen, mit meinen Grillen begraben — aber ein bequemer Wagen mit vier Rappen stand vor dem Thore — ich setzte mich hinein und fuhr weiter. Ein dicker Nebel lag auf dem Lande, das bald die Nacht noch dichter umschleierte. Vergebens forschte mein Auge nach den lieben wohlbekanntnen Fluren; dem äußern Sinne blieb nichts übrig; der innere regte sich de-

der Moden.

in mächtiger; die Bilder
galten vorüber zu ziehe

Mainz schwand, un
eine Stelle; eine Römif
wurde angehalten und
brachte mir da nichts helf
baten weiß, die Gallische
im Kaiser Nero zu seiner
von. — Da ich einen T
romänisches Latein sprac
ich mich fürbas ziehen.

Wie erstaunte ich, al
da Kallist Kaiser Karl de
ich sah durch die Fenster ur
kamal vorgieng. — Kon
den geräumigen Hallen geh
te und rüfzig, mannhafte
p. Haus; in der Kapelle
auf, und ließ sich von den
in entgegensten Stüchchen s
ka dazu — aber den v
an Jagelheim saß unter e
liche Gothe, General Mar
lurchette; — er mac
Schlach mit Wein und ein
sch vorgehet, beschäftigten i
man meuterische Soldaten

*) Proben davon gehören nie
baten kein Gegenstand de
der Rede ist. —

*) Auf Kaffisten des durch sei

sto mächtiger; die Bilder der Vorzeit fiengen an wie Nebelgestalten vorüber zu ziehen. —

Mainz schwand, und das alte Moguntiacum trat an seine Stelle; eine Römische Kohorte lag vor den Thoren; ich wurde angehalten und befragt; mein Französischer Paß konnte mir da nichts helfen; ich machte daher den ehrlichen Leuten weiß, die Gallische Armee habe mich abgesendet, um dem Kaiser Nero zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. — Da ich einen Tituskopf habe, und treffliches Ciceronianisches Latein sprach*), so glaubte man mir und ließ mich fürbas ziehen.

Wie erstaunte ich, als ich durch Ingelheim kam und den Pallast Kaiser Karl des Großen herrlich erleuchtet fand; ich sah durch die Fenster und bemerkte daß da mancherlei auf einmal vorgieng. — Konzilien und Reichstäge wurden in den geräumigen Hallen gehalten; ehrwürdige Väter der Kirche und rüstige, mannhafte Grafen und Herzöge waren hier zu Hauf; in der Kapelle kniete König Harald von Dänemark, und ließ sich von dem Bischof von Würzburg taufen; im entlegensten Stübchen saß Emma und spann; Eginhard kam dazu — aber den verrath ich nicht. Nicht weit von Ingelheim saß unter einem Zelte der ungeheure riesenhafte Gothe, General Maximin bei einem Déjeûner à la fourchette; — er machte nicht viele Umstände; ein Schlauch mit Wein und ein tüchtiger Roastbeef, beide schon halb verzehrt, beschäftigten ihn allein. — Weiterhin mordeten meuterische Soldaten den edeln Alexander. *)

*) Proben davon gehdren nicht hieher, da das Ciceronianische Latein kein Gegenstand des Luxus, und noch viel weniger der Mode ist. —

*) Auf Anstiften des durch seine Stärke, Größe, Grausamkeit

Beim Städtchen Bingen traf ich zu meinem größten Vergnügen Augusts trefflichen Enkel, den herrlichen Drusus Germanicus an; denkend stand er da und betrachtete seine eben vollendeten Werke; eine Wasserleitung und die Brücke über die Nahe. Er fühlte, daß sie, wie sein Name, die folgenden Jahrtausende erreichen würden. — Eben wollt' ich ihn anreden und ihm meine Ehrfurcht bezeigen; er kam mir aber zuvor und schrie mich an: no, des Barrehr? *) — Erschrocken bezahlte ich den Chausseegeldeinnehmer und fuhr weiter. — Plötzlich hörte ich ein sonderbares Gepfeife, Gequicke und Geplätscher — eben schwamm eine ungeheure Heerde Mäuse durch den Rhein nach dem Mäuseturm, um den Bischof Hatto aufzufressen. Das ließ ich ruhig geschehen und fuhr ganz vergnügt weiter. Gegen über auf dem Niederwald **) bemerkte ich die Anlagen des Grafen Ostein nicht; im Gegentheil, Horden von Franken und Allemenen waren da gelagert, und schienen auf eine gute Gelegenheit zu warten, um unbe- merkt über den Rhein zu schwimmen.

Einsam und verödet steht seit dem Revolutionskriege die Kirche des heiligen Clemens an den Ufern des Rheins. — Erschrocken fuhr mein Bild zurück aus dem leeren Gewölbe, in welchem keine heiligen Gesänge mehr tönen und ruhte auf dem letzten Ruheorte, dem Weinhäuschen — eine Vorhalle der Auferstehung, dem das Grab seine Gebeine

und Gefräßigkeit bekannten Maximin wurde Kaiser Alexander Segenus (im J. 235) am Rheine von einem Haufen Soldaten ermordet. Der Wütherich war auf einige Jahre Nachfolger des guten Fürsten. —

*) Nun, das Barriergeld, Chausseegeld! —

**) Bekanntlich ein durch seine Lage einziger, herrlicher Lustort.

... noch der Engel in die Po-
... zusammen liegen, die ha-
... Mänscher (und respektir-
... schlafen. — Doch, ein-
... hengen an bekleidet zu
... blühenden Wangen
... sich wölbende und wi-
... hengen wieder an ihrer
... schloste nach dem andern
... Das war dir eine Frei-
... schenens! — Sie erzählt
... Können des kurzen Ed-
... unter sie und forscht
... kamen kamen und wollten
... die Hand das Häuschen der
... Gesichtern einen fromm-
... Christus entgegen.
... fremden Tönen! Palse-
... gute Geister loben
... die Erschrockenen und f-
... schen, und wurden f-
... leben! — Sie waren zu
... schinen Reich! — Welch
... (Haberberg!) *) — Man schieß
... fährt fahrende Jacht! Sie
... von Kaiser Adolph fährt, der
... schloßt. Es hißt nicht; d-
... weit davon singen die fro-
... jüßenthal, als ob sie dat
... Kaiser Napoleon bietet jetzt b
... zum Verkauf aus! Tempora
... laßt und soll abgetrohen wer

giebt, ehe noch der Engel in die Posaune stößt. — Wie friedlich sie da zusammen liegen, die harten Köpfe! Sie haben das letzte Räuschchen (und respektive den letzten Rausch) schon längst ausgeschlafen. — Doch, ein schauerliches Wunder! — Die Köpfe fiengen an bekleidet zu werden, mit Rabenhaar und lieblichen blühenden Wangen; Arme fügten sich an die aufs neue sich wölbende und warmschlagende Brust, und die Beine fiengen wieder an ihren Dienst zu verrichten. — Einer schlüpfte nach dem andern aus der engen Residenz heraus. Das war dir eine Freude des Wiedersehns und Wiedererkennens! — Sie erzählten sich einander von den süßen Träumen des kurzen Schlafes. — Da traten die Douaniers unter sie und forschten nach Kontrebande; die Gensdarmen kamen und wollten die Pässe schauen. — Betroffen stand das Häufchen der Erwachten und rief den fremden Gesichtern einen frommen Gruß: gelobt sey Jesus Christus entgegen. Diese antworteten in welschen, fremden Tönen! Palseports! Contrebande! — Alle gute Geister loben Gott den Herrn — schrien die Erschrockenen und flohen wieder zurück in ihr Beinhäuschen, und wurden schnell wieder zu bemoosten Schädeln! — Sie waren zu früh erwacht zu einem tausendjährigen Reich! — Welch ein Lärm aber bei der Burg Fürstenberg! *) — Man schießt mit Pfeilen auf die rhein-aufwärts fahrende Facht! Sie verweigert den Zoll, weil sie den Kaiser Adolph führt, der von der Krönung in Aachen zurückkehrt. Es hilft nichts; der Kaiser muß bezahlen! — Nicht weit davon singen die frommen Mönchen im verstecktesten Fürstenthal, als ob sie dadurch den Verwundeten auf

*) Kaiser Napoleon bietet jetzt die stolze Ruine für 25 Thaler zum Verkauf aus! Tempora mutantur! — (Sie ist verkauft und soll abgebrochen werden! — Spätere Anmerkung.)

Adolphs Schiff, auf dem Wege zum Himmel geleiten wollten. — Konrad von Hohenstaufen sitzt in stolzer Ruhe auf der Burg Stahleck! —

Welch ein fröhlicher Tumult bei Bacharach! — Eben wird mitten im Rheine ein Altar des Bacchus geweiht, und Kaiser Probus feiert dem Gotte ein Fest, dem er zuerst am Rheine Altäre baute und Neben pflanzte. — Evan, Evox! schallte es durch das Thal, hallt das Echo wieder. — Hochentzückt sprang ich aus dem Wagen um dem Wohlthäter, dem Beglückter des Landes zu danken. Ein ave Auguste Imperator! schwebte mir schon auf den Lippen — aber statt des Kaiser Probus, stand — mon cher ami — der Herr Postmeister — vor mir.

Da hörte ich auf zu träumen.

3.

Napoleon am Rheine.

Alles umher erinnert mich an den wichtigen Mann des neuen Jahrhunderts! — Ich war auf der herrlichen Kunststraße gereiset, welche er von Mainz bis Koblenz geschaffen hat. Noch ist sie nicht ganz vollendet, aber sie ist es werth von der Nachwelt Napoleonsstraße genannt zu werden. Mehrmals ist man bei ihrem Bau auf die Reste Römischer Chaussees gestoßen; ungeheure Felsen mußten gesprengt, zehn bis dreizehn Fuß dicke Mauern mußten aufgeführt werden, um dem Rheine und seinem

der Moden. Novem

den den schönsten Altan ab
 schick, das ist dieser We
 bestände vergesse. Er ist et
 zur Hälfte läuft er nahe
 über die Wasserfläche et
 manasse aus gesehen, erschein
 ander, als wenn du sie
 weg geschaukelt, schauft. —
 mane sprechen, der als Zeic
 angefüllt zu seyn scheint.

der große Mann kommt
 man, manchen Kleinen zerqu
 die viele Thränen macht er
 al schreien die Klaffer. Die
 ist die Klagen und das K
 verschwinden die kleinen F
 Napoleon wenigstens hi
 er ist mehr! Er hat die
 in eine schreckliche Quelle ve
 ni. Das Französische Hei
 er, verbrannte sich selbst;
 bis ihn wieder ausleben in

Reizt, ich will nicht polit
 zu etwas näher sehen, wie er
 seine jetzigen Reise erschien.
 man ihn am Rhein erwartet
 mit; überall wurden Re
 schung errichtet. — Bittschrif
 tete Anekdoten wurden zu taus
 nicht, um dafür in diesem Je
 weniger vorbereitet zu über

felsigten Ufer den schönsten Altan abzugewinnen der existirt; denn wirklich, das ist dieser Weg, über dem ich die Reize der Bergstraße vergesse. Er ist etwa 10 Meilen lang, und mehr als zur Hälfte läuft er nahe am Rheine, etwa 15 bis 20 Schuh über die Wasserfläche erhaben, hin. Von dieser Riesenterrasse aus gesehen, erscheint die paradisische Gegend noch reizender, als wenn du sie von des Rheines grünlicher Woge geschaukelt, schaust. — Doch, ich wollte ja von dem Manne sprechen, der als Zeichen der Zeit für sein Zeitalter hingestellt zu seyn scheint.

Jeder große Mann kömmt seinen Zeitgenossen theuer zu stehen; manchen Kleinen zerquetscht er auf seiner Riesenfahrbahn; viele Thränen macht er fließen, schaaerenweise klaffen und schreien die Klaffer. Die Nachwelt sieht die Thränen, hört die Klagen und das Klaffen nicht mehr; in der Ferne verschwinden die kleinen Flecken. — Darum wird auch Napoleon wenigstens historisch groß seyn. — Doch er ist mehr! Er hat die Revolution geendigt, und dadurch eine schreckliche Quelle von Thränen und Gräueln verstopft. Das Französische Reich, gleich einem alternden Phönix, verbrannte sich selbst; Napoleon fand die Asche und hieß ihn wieder ausleben in jugendlicher Kraft.

Verzeih, ich will nicht politisiren! du sollst jetzt den Mann etwas näher sehen, wie er uns Rheinländern auf seiner jezigen Reise erschien. Schon im vorigen Jahre hatte man ihn am Rhein erwartet und sich auf seine Ankunfft vorbereitet; überall wurden Kavalleriekorps zu seiner Begleitung errichtet. — Bittschriften, Anklagen und wohlstudierte Anreden wurden zu tausenden erfunden, aber er kam nicht, um dafür in diesem Jahre die Rheinischen Provinzen weniger vorbereitet zu überraschen.

Du weißt, die Kaiserin hielt sich während der Badesaison in Aachen auf, und schien sehr vergnügt mit ihrem Aufenthalte. Sie lebte im Ganzen einfach, that viel Gutes, war herablassend und außer dem Prunkzuge in die Kirche bei dem Feste Karls des Großen fiel wenig vor, was eben an eine Kaiserin erinnern konnte. — Aber in Rücksicht der Grazie, des Geschmacks, der Eleganz und einer Alles einnehmenden Güte war sie Kaiserin, und wurde willig dafür anerkannt. — Daß die Mode am Rheine jetzt nur schön findet, was durch sie oder durch ihren Leibschneider und Friseur sanctionirt ist, versteht sich von selbst. Ich glaubte diesmal noch mehr Grazie und Güte bei unsern Rheinischen Schönen wahrzunehmen, welchen ohnedem beide schon so eigen sind. Aber freilich läßt sich die Art das Shawl zu nehmen, den Schleier zu tragen, die Frisur, der Schnitt des Ueberrocks (Chancelop) leicht nachahmen. — Ich sah sie bei einer Jagd, welche bei Aachen für sie angestellt wurde. Sie benahm sich nicht weidmännisch dabei; einem armen Dachs, auf welchen schon Jäger und Hunde mit gleicher Mordlust losstürmten, schenkte sie mitleidig das Leben. Ein Wort von ihr versteinerte plötzlich Generale und den Hofstaat; Aller Gesicht log Mitleiden für den armen Dachs, und Schaam daß sie sich auf seinen Tod gefreut hatten. — Man sah schon wieder ganz die Hofleute in den Chamäleons von Franzosen. —

Schön ist die Kaiserin Josephine nicht mehr; aber ihre Grazie und Güte machen sie liebenswürdig. — Sie kleidet sich mit dem größten Geschmack; das Wie? — vermag ein Ungeweihter, wie ich, nicht zu beschreiben. Sie trägt häufig Schleier; einmahl sah ich sie im blaßrothen Kleide, mit Blumen im Haar; als sie nach Mainz fuhr stand sie, in ein gelbes Shawl gehüllt, auf ihrer Tacht,

... wie die schönste Griechin
... Grazie z. B. wenn ihre
... die Honneurs m
... comme à la Camp
... So nahm sie wohl m
... Damen und tanzte mit
... Die übrigen Damer
... auf die politischen Ang
... hatte gar nicht zu lassen.
... thun; sie legt gern ein
... aufgenommen zu werden

Im zweiten September
... kommend, feierlich i
... Departements, Me d
... ihn mit prächtigen We
... mit ihm zufrieden ist, soll
... genannt haben. — Die
... anden Stoff zu Andeutun
... der Wech in gut zu ben
... die erste der Städ
... den öffnet, ist die Residenz
... Weder Palläste, no
... der Kunst zieren sie; at
... von dem Ruhm ihres G
... Jahrhunderte des Glanze
... auf, wo Sr. Kaiserliche Ma
... Die Nische Karls w
... lebt in Napoleon.“ —
... Begleitung. Unter allen Be
... empfangen ausgedacht wurden,
... Relief welches den Genius

drapirt wie die schönste Griechische Figur; sie dankte mit äußerster Grazie z. B. wenn ihr die am Ufer aufmarschirten Ehrenwachen die Honneurs machten. — In Aachen lebte sie comme à la Campagne. Sie genirte sich nicht. So nahm sie wohl manchmal nach der Tafel eine ihrer Damen und tanzte mit ihr lustig einen Walzer durch den Saal. Die übrigen Damen folgten ihrem Beispiele. — Einfluß auf die politischen Angelegenheiten scheint ihr der stoische Gatte gar nicht zu lassen, wohl aber volle Macht Gutes zu thun; sie legt gern ein Fürwort ein, und es scheint oft gut aufgenommen zu werden, obgleich nicht blindlings.

Am zweiten September zog auch Napoleon, von Boulogne kommend, feierlich in Aachen ein. — Der Präfekt des Departements, Mechin, ein guter Redner, empfing ihn mit prächtigen Worten. Der Kaiser, welcher nicht mit ihm zufrieden ist, soll ihn dafür: un beau phraseur genannt haben. — Die alte Kaiserstadt Aachen bietet so manchen Stoff zu Andeutungen und Anspielungen dar, welchen Mechin gut zu benutzen wußte. Er sagte unter andern: „die erste der Städte welche Euer Majestät ihre Thore öffnet, ist die Residenz der alten Kaiser des Abendlandes. Weder Palläste, noch Erz, noch Marmor, noch Werke der Kunst zieren sie; aber sie hat zehen Jahrhunderte lang von dem Ruhm ihres Gründers geglänzt, und zehen neue Jahrhunderte des Glanzes gehen für sie von dem Tage an auf, wo Se. kaiserliche Majestät sie mit Ihrer Gegenwart beehren. Die Asche Karls wird lebendig, und seine große Seele lebt in Napoleon.“ — Er hatte eine sehr zahlreiche Begleitung. Unter allen Verzierungen welche zu seinem Empfange ausgedacht wurden, war wohl die passendste ein Basrelief welches den Genius von Aachen vorstellte, wie

er neben Karls des Großen Namen, Napoleons Namen schreibt. —

Gleich den folgenden Tag erschien er schon ganz als Regent. Er gab Audienz und zeigte sich dabei so gut unterrichtet, fragte so zweckmäßig, um sich noch besser zu unterrichten, wußte so schnell die rechten Leute heraus zu finden, daß jedermann erstaunte. Er kam vielen Mißbräuchen schnell auf die Spur und half ihnen ab; alle Beamten, mit denen es unter dem linken Knopfloche nicht richtig war, zitterten wie arme Sünder. Besonders streng sah er auf die Nationalfranzosen, welche sich in viele Aemter am linken Rheinufer eingeschlichen und eingedrängt haben. Mehrere sind schon abgesetzt und durch Deutsche ersetzt. Künftig soll keiner mehr in der Gegend angestellt werden der nicht, außer allen andern Erfordernissen, auch der Deutschen Sprache ganz mächtig ist.

Schon jetzt zeigte sich, daß Napoleon richtig und gut von seinen Deutschen Unterthanen denkt, und daß er nicht will, daß sie zurück gesetzt werden. — Oft war er bitter, während seiner Reise, gegen Französische Beamte die nicht Deutsch sprachen. Den Receveur in Münster, Meienfeld an der Mosel, einen schuftigen Franzosen, setzte er sogleich ab, und befahl dem Präsekten in Koblenz, Chabran, ihm einen rechtschaffenen und geschickten Deutschen vorzuschlagen. Dieser nannte ihm unsern wackern Freund C. . . . und auf der Stelle erhielt er das einträgliche Amt, ohne daß etwas Anderes für ihn gesprochen hätte, als bloß der Ruf seiner Rechtschaffenheit, Geschicklichkeit und Thätigkeit. — Ebenso ernannte er den braven und geschickten Juristen, Professor Daniels, der in Köln Audienz bei ihm hatte,

der Moden. Novem

eigenem Antriebe zum
in Paris.

Nachdem blieb der Kaiser

er außerordentlich thätig

schrieb er. Zu ein

gestaltete wurde, kam er n

hatte das alle Ursache ihn ih

über 150,000 Franc zu

eben so überließ er ih

zu Hazardspielen wät

in Verschönerung der St

er diese verführerischen E

nicht der Moralität und

schadlich zu machen.

der Verzeichniß der militä

man läßt sich nicht wohl

konnte ihr die alten Festur

Entnahme Promenaden zu

ichtig um das verwickelte E

ung dringen zu helfen. —

brachte er große Aufmerksam

schaffte der Stadt und der

stliche Nadelabrik, welche

er, und die Tuchabrik des

mit einem herrlichen Djeu

in Ausdehnung seiner Fat

den; Banhoute m nahm

kaufen. —

Bei den vielen Audiengen m

höfliche Gewandtheit, Mer

in Sachkunde. Wehe dem, d

ganz aus eigenem Antriebe zum Mitglied des Kassationsgerichtshofes in Paris.

In Aachen blieb der Kaiser zehen Tage; während derselben war er außerordentlich thätig; selbst bei einem Bade das er nahm, schrieb er. Zu einem prächtigen Balle welcher veranstaltet wurde, kam er nur auf eine halbe Stunde. Die Stadt hat alle Ursache ihn ihren Wohlthäter zu nennen. Er schenkte ihr 150,000 Franc zur Verbesserung der Badeanstalten; eben so überließ er ihr das Geld welches für die Erlaubniß zu Hasardspielen während der Badezeit bezahlt wird, zur Verschönerung der Stadt und der Bäder; jedoch verbot er diese verführerischen Spiele außer der Badezeit, um sie nicht der Moralität und dem Wohlstande der Einwohner nachtheilig zu machen. Ferner strich er die Stadt aus dem Verzeichniß der militärischen Plätze (Places d'armes läßt sich nicht wohl durch Festungen übersetzen) und schenkte ihr die alten Festungswerke um sie in Gärten und angenehme Promenaden zu verwandeln. — Er war sehr thätig um das verwickelte Schuldenwesen der Stadt in Ordnung bringen zu helfen. — Kaufleuten und Fabrikanten bezeugte er große Aufmerksamkeit; er besah die Produkte der Industrie der Stadt und der Gegend; besuchte P i s t o r s ansehnliche Nadelfabrik, welche täglich eine Million Nadeln liefert, und die Tuchfabrik des Hrn. Van h o u t e m, der ihn mit einem herrlichen Déjeuner überraschte. Er wollte ihm zur Ausdehnung seiner Fabrik ein benachbartes Kloster schenken; Van h o u t e m nahm es nicht an, erbot sich aber es zu kaufen. —

Bei den vielen Audienzen welche der Kaiser gab, zeigte er äußerliche Gewandtheit, Menschenkenntniß, Scharfblick und Sachkunde. Wehe dem, der ängstlich, oder in seinem

Sache nicht ganz zu Hause war! — Den Deputirten der reformirten und lutherischen Gemeinden versicherte er, daß Toleranz- und Gewissensfreiheit ihm heilig seien; empfahl ihnen Eintracht und Liebe, freute sich daß manche reformirte Gemeinden sich zu gemeinschaftlicher Gottesverehrung vereinigt hätten &c.

Dienstags den 25ten September verließ der Kaiser Aachen; gegen Abend traf er in Crefeld ein. Das hübsche Städtchen war so freundlich ausgeschmückt, sein Quartier, bei dem Maire, Friedrich van der Leyen war so gemackvoll und prächtig, es empfingen ihn hier so viel thätige und wohlhabende Menschen, daß alles einen sichtbar angenehmen Eindruck auf ihn machte. Er besah die Produkte der Industrie mit vielem Interesse.

An dem nämlichen Tage traf die Kaiserin in Köln ein. Die Zeitungen sprechen viel von einem feierlichen und fröhlichen Empfang, Augenzeugen wollen aber behaupten das Kölnische Volk habe sich ziemlich roh und gleichgültig bei ihrem Einzuge benommen, und schreiben diesen Umstand der Migräne zu, welche sie verhinderte auch nur den Schleier aufzuschlagen. — Den folgenden Tag kam auch der Kaiser; an Illuminationen und dergleichen ließ man es nicht fehlen. Der Kaiser blieb fünf Tage, während welcher er nach seiner Gewohnheit, unbeschreiblich thätig war, und der Stadt mehrere wichtige Vortheile zusicherte. Die Kaiserin war indessen wohlthätig, freundlich und gütig. Der ansehnliche Hafen von Köln war schön geschmückt, an einem Abend gut erleuchtet, und eine sehr niedliche Holländische Yacht diente ihr zu einer Spazierfahrt. Sie reiste einen Tag früher von Köln ab als der Kaiser; beide trafen aber in Koblenz und nachher im Mainz zusammen.

der Stadt war indef
 nicht, wie man sie da längst
 aus allen Gegenden strö
 mehrere Deutsche
 B. der Kurerzkanzler
 (der Kurfürst von
 Bismarck das Podagra)
 berg und Usingen, v
 Grafen von Solms,
 nicht den Französischen
 Wändner Hofe, und
 Kurwürttemberg.
 and traf ein, und
 Männer; *) Marschal
 Republik &c. Alte seit d

in der Villa des Kaisers wohnte
 der Senator Harville, der
 des Pallastes, General
 Menegat, Sekretär
 Foucault, Ehren
 der Kaiserin war nu
 andrigen Gefolge gehörten
 Marschalchi — Maret, Sta
 und Generaldirektor der
 Kurlanger, Generalinspe
 rier, Generalobrist; die Ge
 und die Obristen Lebrun u
 des Kaisers; Obrist Dumou
 lins, die vier Kammerer:
 Beaumont und Aubisson
 der Marschall Moncey, Gene
 du Dames du Palais Eugè
 und Baudé. — Die Staa
 tet: Preameneau, (ein fe
 Jurist.)

In letzterer Stadt war indessen ein Gewühl und eine Thätigkeit, wie man sie da längst nicht mehr gewohnt ist. Fremde aus allen Gegenden strömten daselbst zusammen, unter andern mehrere Deutsche Fürsten oder ihre Gesandten. Z. B. der Kurerzkanzler, der Kurfürst von Baden (der Kurfürst von Hessen bekam unterwegs, im Wilhelmsbad das Podagra) die Fürsten von Nassau Weilburg und Usingen, von Isenburg, die Fürsten und Grafen von Solms, von Leiningen und andere, nebst den Französischen Gesandten vom Berliner und dem Münchner Hofe, und den Gesandtschaften von Kurbaiern und Kurwürttemberg. — Auch der Minister Talleyrand traf ein, und mehrere andere Französische Staatsmänner; *) Mareschalchi, Minister der Italienschen Republik &c. Alte seit der Revolution nicht mehr

*) Im Pallaste des Kaisers wohnten: der Marschall Mortier, der Senator Harville, der General Duroc, Großmarschall des Pallastes, General Caulincourt, Oberstallmeister, Mennegal, Sekretär des Kaisers und Madame Laroche Foucault, Ehrendame der Kaiserin. — Für Kaiser und Kaiserinn war nur ein Schlafzimmer. — Zu dem übrigen Gefolge gehörten ausser Talleyrand und Mareschalchi — Maret, Staatssekretär; Collin, Staatsrath und Generaldirektor der Mauth, Cretet, Staatsrath. Boulanger, Generalinspektor der Posten, Beauharnais, Generalobrist; die Generale Rapp und Lauriston und die Obristen Lebrun und Fontanelle, Adjutanten des Kaisers; Obrist Dumoustier, Oberadjutant des Pallastes, die vier Kämmerer: Remusat, Salmatoris, Beaumont und Aubüsson; vier Cavalcadourstallmeister; der Marschall Moncey, Generalinspektor der Gensdarmarie, die Dames du Palais Lugan und ihre Tochter, Colbert und Baudé. — Die Staatsräthe Follivet, und Bigot-Preameneau, (ein sehr gelehrter und einsichtsvoller Jurist.)

bewohnte Häuser wurden wieder in Stand gesetzt, um den Fremden zum Quartier zu dienen, und ein großer Saal in dem Zeughause, der über anderthalbtausend Menschen faßt, wurde zu einem Ball und zu andern Lustbarkeiten zurecht gemacht. Das daneben liegende Deutsche Haus, am Rhein, nahe bei der Brücke, wurde zur Wohnung des Kaisers eingerichtet. Die Stadt that alles, was sie bei ihren wirklich geringen Ressourcen vermochte. — Die kaiserlichen Schauspieler (*les comediens ordinaires de l'empereur*) kamen an, unter andern Lafond und Mlle. Duchesnois, um einige Tragödien zu geben. Sie brachten die Dekorationen zum Theil mit von Paris. — Auch eine Abtheilung der kaiserlichen Leibwache, Grenadiere zu Pferd, Jäger und Gensdarmen vom Elitenkorps, lauter superbe Leute, von denen viele die Zeichen der Ehrenlegion trugen, trafen unmittelbar von Paris ein. — Die Truppen der Besatzung vermehrten sich ansehnlich. Hieraus und aus der Ankunft mehrerer diplomatischer Personen schloß man auf einen längern Aufenthalt des Kaisers.

Endlich, Donnerstags Nachmittags den 20. September, kam die Kaiserin in Mainz an auf einer prächtigen Yacht, welche sonst mehr als einmal den Kurfürsten von Trier zur Kaiserwahl nach Frankfurt geführt hatte, und die jetzt dem Fürsten von Nassau-Weilburg gehört. Alles zog ihr entgegen; jauchzend wurde sie empfangen; die schönsten unter den Schönen von Mainz streuten ihr natürliche Blumen aus niedlichen silbernen Körbchen, als sie ans Land trat. — Den Kaiser erwartete man später zu Land; er reiste auf der neuen Chaussee, aber zum großen Verdruß der Schaulustigen Menge traf (durch Zufall oder Vorsatz? weiß ich nicht —) er fast zu gleicher Zeit mit seiner Gemalin ein, und rollte fast unbemerkt durch die verlassenen Straßen, mit seiner

der Moden. Novem

reichlichen Eskorte — zwei R
Ehrenwache zu Pferde ic.

Man muß nicht glauben, daß
sein Befolge einherzog —

er imponiren will; ist es j
kleinere Gesellschaft; man

den Kanal bei Frankenthal
bei Wehrlautern besuchte,

hagen mußte, oder bei Ma
seiner Festungswerke eine jäh

seinem Befolge, das i
sich entwischte, und so in

stet fürchterlich schnell und
in sein Befolge oft nicht

in dem Martin, sein liebe
schotten folgt ihm dieses

seiner Grilben, gallopiert mi
in einem Zimmer, oft vor

ste, und hat allein das
Empereur un courir

des Nachts um zwei Uhr in se
übernachtete. Der Kaiser

zu seiner Abreise.

Martin ist um seiner Gu
der Lieblich der ganzen Geg

ist mustulöser Busch in f
morgensländische Kleid

in Wien machen ihn kenn
lichkeit und Ehlichkeit kräft

Napoleon erschien uns d

sehr ansehnlichen Eskorte — zwei Kavallerieregimentern, der Mainzer Ehrenwache zu Pferde etc.

Du mußt nicht glauben, daß Napoleon überall mit einem großen Gefolge einherzog — oft war es sehr klein; nur wo er imponiren will, ist es zahlreich; sonst ist er öfters in sehr kleiner Gesellschaft; manchmal ganz allein, z. B. als er den Kanal bei Frankenthal besah; als er die Schlachtfelder bei Mohrlautern besuchte, wo er die Bauern um den Weg fragen mußte, oder bei Mainz, wo er bei der Besichtigung der Festungswerke eine jähe Anhöhe (bei Hechtsheim) hinabritt, seinem Gefolge, das ihn in der Ferne erwartete, gleichsam entwischte, und so in Mainz allein einritt. — Er reitet fürchterlich schnell und schont keine Pferde; daher kann ihm sein Gefolge oft nicht folgen; doch verläßt ihn auch dann Martin, sein lieber Mameluck selten; wie sein Schatten folgt ihm dieses ehrliche Gesicht; setzt mit ihm über Gräben, gallopirt mit ihm; schläft des Nachts neben seinem Zimmer, oft vor seiner Thüre, auf einer Matratze, und hat allein das Recht ihn des Nachts zu wecken. Empereur un courier! mit diesen Worten trat er des Nachts um zwei Uhr in sein Zimmer, als er in Simmern übernachtete. Der Kaiser stand sogleich auf und arbeitete bis zu seiner Abreise.

Martin ist um seiner Gutmüthigkeit und Treue willen der Liebling der ganzen Gegend. Er ist ein untersefter, äußerst muskulöser Bursch in seinen besten Jahren; seine prächtige morgenländische Kleidung, sein kostbarer Dolch und seine Miene machen ihn kenntlich; diese ist bei aller Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit kräftig männlich.

Napoleon erschien uns überhaupt am Rheine anders

als ihn die meisten Berichte aus Paris schildern. Er ist fast korpulent, sein Blick ist ernst; seine Miene finster wenn er schweigt, aber gewöhnlich voller Anmuth wenn er spricht. Sein Bild auf den neuen Zwanzigfrankstücken (Napoleond'or) mit der Umschrift Napoleon Empereur, ist ihm sehr ähnlich; nur sind die Backenknochen zu sehr markirt, und die Nase ist zu Griechisch; sie sollte um ein Unmerkliches kleiner und gebogener seyn. Der düstere ernste Blick des Mannes zeigt seinen ewig in sich und mit sich beschäftigten Geist. Er spricht wenig, und ist in dem Zustande des Nachdenkens fast ohne Leben und Bewegung; so sieht man ihn zuweilen im Theater. Nur nimmt er manchmal mechanisch eine Priese. Sein Wirken auf die Außenwelt ist immer kräftig und rasch, wie sein Gang, sein Reiten und Fahren. (Bei den Spazierritten um Mainz wechselte er dreimal Pferde und ritt doch einige zu Schanden). — Von den mißtrauischen Vorsichtsmaaßregeln zur Sicherheit seiner Person bemerkt man keine Spur; sein Liebling der treue Mameluck, müßte denn dafür gelten sollen. Sein Aeußeres ist sehr einfach. Gewöhnlich trägt er eine simple Offiziersuniform (blau mit weißen Aufschlägen) und einen dreieckten Hut mit einer Kokarde, den er gewöhnlich in der Hand trägt; sein schwarzes Haar ist ganz kurz abgeschnitten und ungepudert. — Aus einer einfachen Dose von Schildkröte nimmt er zuweilen Tabak. Desto prächtiger ist freilich seine von Golde strotzende Umgebung; besonders die Generalität. — — Doch ist in den Kostümen nichts streng geregeltes; *Salmatoris*, der Ceremonienmeister (oder Kammerer?) z. B. hat viel Antikes; man glaubt in ihm einen Hofmann aus den Zeiten Ludwig des 15. oder 16. wieder zu finden, indessen in der Kleidung seiner Kollegen *Nemusat* und *Beaumont* der modernste Geschmack herrscht.

Der

Der Kaiser blieb 14 Tage,
 in Mainz. Auf
 viel, und ließ sich wen
 aber nicht zur Ceremon
 zu finden die it
 des Geistes verbunde
 sich stundenlang
 Er wurde auf seiner ganz
 und Projektion überhäuft
 vorkommend auf; man
 anderer widmete er die
 Unzulässiges, Schie
 kommen; aber er er
 Aufschlüsse über Per
 zu benutzen verstand
 in allen Fächern der Verw
 man mehr über ihren Ur
 kommen soll. — Die E
 erlangte viele Vorthe
 hier nicht interessieren
 der Festung, und ar
 viele Mainzer hofften un
 zu denken; auch über de
 Rheinufers beschwer
 beklagte man si
 für allemal, dies sep
 lasse. Unter den De
 zienten ließen, zeichnete
 den Kurzerzähler. — D
 meisten nicht erfüllt wort
 Das Ceremoniel bei den Vor
 noch streng. — Die meiste

Der Kaiser blieb 14 Tage, vom 20. September bis zum 3. Oktober in Mainz. Anfangs arbeitete er außerordentlich viel, und ließ sich wenig öffentlich sehen; er gab Audienz, aber nicht zur Ceremonie, sondern er wußte bald die Leute heraus zu finden die ihm Einsicht mit Kraft und Gegenwart des Geistes verbunden, zu verrathen schienen, und unterhielt sich stundenlang mit ihnen über Geschäftssachen. Er wurde auf seiner ganzen Reise mit Bittschriften, Planen und Projekten überhäuft — alle nahm er sie gütig, oft sehr zuvorkommend auf; manche las er gleich; zur Lectüre vieler anderer widmete er die frühesten Morgenstunden. Viel Tolles, Unzulässiges, Schiefes mußte ihm freilich hier zu Gesichte kommen; aber er erhielt auf diese Art auch die trefflichsten Aufschlüsse über Personen und Sachen, welche er wohl zu benutzen verstand. Daher seine Kenntnisse in allen Fächern der Verwaltung, wovon man nicht weiß ob man mehr über ihren Umfang, oder ihr genaues Detail erstaunen soll. — Die Stadt, besonders der Handelsstand, erlangte viele Vortheile von ihm — ihr Detail kann dich hier nicht interessiren — dagegen erkannte er die Wichtigkeit der Festung, und an eine Schleifung derselben, wie sie viele Mainzer hofften und wünschten, ist nun nicht mehr zu denken; auch über das Lästige und dem Handel des linken Rheinufers beschwerliche der strengen Französischen Zollgesetze beklagte man sich vergebens. Der Kaiser erklärte ein für allemal, dies sey eine Sache, welche sich nicht ändern lasse. Unter den Deutschen Fürsten welche sich ihm präsentiren ließen, zeichnete er einige aus; am meisten wohl den Kurerzkanzler. — Doch scheinen die Erwartungen der meisten nicht erfüllt worden zu seyn. —

Das Ceremoniel bei den Vorstellungen war weder ängstlich noch streng. — Die meisten, welche Audienz bei dem

Kaiser hatten, wurden auch bei der Kaiserin vorgestellt, welche sich dabei mit ungemein viel Zartheit und Artigkeit benahm. — Uebrigens schien die Erwartung derer nicht in Erfüllung zu gehen, welche wichtige politische Verhandlungen in Mainz erwarteten — mehr schienen die Angelegenheiten der Rheinischen Departements, vorzüglich ihr verwickeltes Schuldenwesen, den Kaiser zu beschäftigen.

Da sich anfangs weder der Kaiser noch die Kaiserin öffentlich sehen ließen, so war ihr Pallast unaufhörlich von Neugierigen belagert, welche sie wenigstens am Fenster sehen wollten; viele Fremde kamen und stellten sich Stundenlang auf die Straße — oft ohne ihren Zweck zu erreichen. Ein Hallischer Musensohn, ein Märker, wanderte sogar zu Fuße bis Mainz, stand einige Stunden auf der Straße bis er Bonapartes Kopf (wenn es anders der rechte war?) am Fenster sah, und machte dann vergnügt den Spaziergang von sechzig Meilen zurück.

Erst nach 8 Tagen ritt der Kaiser aus um die Festungswerke zu sehen, und die Kaiserin fuhr spazieren auf deutschem Grund und Boden nach Biberich, der hübschen Residenz des Fürsten von Nassau Usingen, hin. Von nun an sah man beide öfters öffentlich. — Auch der Kaiser kam auf die Deutsche Seite, bis gegen Kostheim. Die Kaiserin besuchte die Fürstin von Nassau Usingen, welche sich ihr in Mainz hatte vorstellen lassen, in Biberich. — Der wackere Fürst von Usingen, der jetzt fast das ganze rechte Rheinufer zwischen Kastel bis Ehrenbreitstein besitzt, that natürlich alles um sich seinem furchtbaren Nachbarn gefällig zu beweisen. — Dafür sagte auch die Kaiserin der Fürstin: wenn Sie einmal in Paris einen Advokaten nothig haben, so wenden Sie sich an mich. —

Die Stadt Mainz veranstaltete ein Fest, der Kaiser schien aber nicht zu erscheinen, er erschien zwar mit seinem Gefolge von Baden und dem Kaiserlichen Hofe, welche er besuchte, aber er verschwand wieder, und verblieb lange auf ein

Die heitere war er den Fremden aller Schaulustigen, (vier Regimenter und eine zwischen Findheim) — Dies war aber auch die Zeit, bei welcher ihn das hiesige Volk zu sehen konnte. Er kam bei einbrechender Nacht, und alles ungenügend, er sah sich der Kaiser in der Stadt geäußert haben, daß er ein unglücklicher und febliger Mainz

für Fremde war übrigens nicht so geachtet nicht so geachtet, er sah aber einigemal den Kaiser bei dem Manöver und bei dem interessanten Beleuchtungsfest und einiger Schiffe gesehen, er sah die Muse der langen Weite in die Deutsche Schauspielhaus, er sah aus Karlsruhe so viel zu nehmen konnte, er sah zu kommen, mußte man Geld haben; denn es wurde

Die Stadt Mainz veranstaltete einen Ball für 1800 Personen; der Kaiser schien aber damals gerade nicht aufgelegt; er erschien zwar mit seiner Gemalin und den beiden Kurfürsten von Baden und dem Erzkanzler, und ließ sogleich die Barriere wegnehmen, welche seinen Platz von den Tanzenden trennte, aber er verschwand bald wieder. Doch bleibt er überhaupt selten lange auf einem Ball.

Desto heiterer war er den andern Tag, wo er, zur großen Freude aller Schaulustigen die in Mainz befindliche Kavallerie, (vier Regimenter und die kaiserliche Garde) auf der Ebene zwischen Findheim und Zahlbach manövriren ließ. — Dies war aber auch im Grunde die einzige Gelegenheit, bei welcher ihn das häufig herzu strömende Volk so ganz mit Muse sehen konnte. Er ritt um 1 Uhr aus, und kam erst bei einbrechender Nacht zurück. Das Wetter war unvergleichlich und alles ungemein vergnügt. — Ueberhaupt soll sich der Kaiser in den letzten Tagen seines Aufenthalts geäußert haben, daß er mit Mainz und den gutmüthigen und fröhlichen Mainzern sehr zufrieden sey.

Für Fremde war übrigens der Aufenthalt in Mainz dem allen ungeachtet nicht sonderlich anziehend. Hattest du ein oder einigemal den Kaiser und die Kaiserin gesehen, warst du bei dem Manöver und bei dem Balle gewesen, hattest die interessante Beleuchtung von Kastel, der Rheinbrücke und einiger Schiffe gesehen, so konntest du dich nachher mit Muse der langen Weile überlassen, die dich allenfalls ins Deutsche Schauspielhaus trieb, wo die Vogelsche Gesellschaft aus Karlsruhe so spielte, daß man allenfalls wohl vorlieb nehmen konnte. — Um in das kaiserliche Theater zu kommen, mußte man Connexionen oder Glück und Geld haben; denn es wurden bloß Billets an den Hof

und die mit dem Hofe in irgend einer Verbindung stehenden Personen vertheilt. Wer sonst sehen wollte, mußte sich als Kontrebande einschleichen oder eindringen. Ein tüchtiges Douceur war das sicherste Mittel. — Ein Fremder, dem kein Versuch gelingen wollte, benutzte mit vieler Gewandheit einen glücklichen Zufall. Es wurde ein Wagen mit Stühlen herbei gefahren um noch ins Theater gestellt zu werden; geschwind ergriff er einen; die Schildwache ließ ihn so ohne Anstand passiren; er trug ihn auf einen bequemen Platz und setzte sich darauf.

Ich habe keiner Vorstellung beigewohnt. Deutsche, welche da waren, urtheilen sehr verschieden darüber. Ein großer Freund des Theaters fand das übertriebene in Gestikulation und Deklamation so unerträglich, daß er nicht bis ans Ende blieb. — Ein ehrlicher Natursohn befürchtete nur, les artistes würden sich noch alle Glieder verrenken, andere hingegen, welche mehr an die Französische Manier gewöhnt waren, konnten diese Künstler nicht genug bewundern und preisen; sie waren entzückt über die schöne und richtige Deklamation, über das völlig einstudirte Spiel, wo nicht das Geringste ohne Bedeutung war — kurz, alles, alles bewunderten sie. Freilich, wo Künstler wie Lafond und die Duchesnois Racines und Corneilles Meisterwerke aufführen, kann nichts Mittelmäßiges zum Vorschein kommen. *)

*) Folgende Tragödien wurden gegeben: Iphigénie en Aulide von Racine; Phèdre von Racine; Cinna von Corneille; Andromaque von Racine; les Horaces von Corneille. Ob auch Bajazet, Merope und Mithridate aufgeführt worden, weiß ich nicht bestimmt. — Zu den Schauspielern gehörten Lafond, Duvignon, Damasse, Lacave, Foucault, St. Prix — die Damen Raucourt, Duchesnois, Raffain und Desprès.

bedeutlich esfahr man erf
sich fern würde. Der Kai
lich in Gesellschaft der b
höre nahmen in der zie
der Plätze ein. — Na p
haltung wenig oder gar nich
begabte beschäftigt. —
er dachte? —

Die Frankfurter Theaterd
Künstlern für zwei Vor
200 Louisd'or geboten;
nach in Deutschland zu tri
ein veto. — Aufs
minister von ihnen fleißig
en

Dem zweiten Oktober rei
den dritten der Kaiser. E
übernachtete und dessen
Anficht die Frage entich
anggelegt werden sollt
schickte er in dem freund
nach Lautern. Ga
Lautern, wo die blut
spülen war. — Untere
Deutsch nach dem W
lich); er sah genau alle

Einmachen vor ihrer Abrei
Verfürten Geschenke mit de
wat und Redouté: Jardie
natur. de Liliacées.

Gewöhnlich erfuhr man erst wenig Stunden vorher ob Komödie seyn würde. Der Kaiser und die Kaiserin waren gewöhnlich in Gesellschaft der beiden Kurfürsten gegenwärtig. Erstere nahmen in der ziemlich schmalen Loge die zwei vordern Plätze ein. — Napoleon sprach während der Vorstellung wenig oder gar nichts und schien nur einzig mit der Tragödie beschäftigt. — Indessen, wer weiß denn woran er dachte? —

Die Frankfurter Theaterdirektion hatte den Französischen Künstlern für zwei Vorstellungen auf dem dasigen Theater 200 Louisd'or geboten; gern wären sie gekommen, um auch in Deutschland zu triumphiren, aber es kam von oben her ein veto. — Außer allerwenigste könnten Deutsche Schauspieler von ihnen fleißigeres Studium ihrer Rollen lernen.

Den zweiten Oktober reiste die Kaiserin von Mainz ab;*) den dritten der Kaiser. Er gieng nach Frankenthal wo er übernachtete und dessen Umgebungen besah, um aus eigener Ansicht die Frage entscheiden zu können: ob hier eine Festung angelegt werden solle. — Des folgenden Tages frühstückte er in dem freundlichen Dürkheim und eilte dann nach Lautern. Ganz allein ritt er darauf nach Moorlautern, wo die blutige Schlacht mit den Preußen vorgefallen war. — Unterwegs fragte er einen Bauern auf Deutsch nach dem Weg (er versteht das Deutsche ziemlich); er sah genau alle Positionen, ließ sich alles aus-

*) Sie machten vor ihrer Abreise jeden der beiden anwesenden Kurfürsten Geschenke mit den kostbaren Werken von Ventenat und Redouté: Jardin de la Malmaison und Histoire naturelle des Liliacées.

führlieh, zum Theil von Einwohnern auf Deutsch, zum Theil von seiner Begleitung, welche sich wieder einfand, erzählen ic. — Nachmittags gab er Audienz und zeigte überall die größte Lokal- und Sachkenntniß. Er versprach die Sümpfe bei Lautern sollten ausgetrocknet werden ic. Abends um 11 Uhr sagte er: demain je coucherai à Simmern! Dies setzte alles in Verlegenheit; man hatte auf ein Nachtlager in Kreuznach gerechnet, welches 4 Meilen näher lag und wo alles gehörig vorbereitet war; mais, Sire, hieß es, Simmern est une pauvre petite Ville où vous ne trouverez presque pas de lit. — Eh bien, je coucherai sur la paille; cela ne sera pas la première fois! war die rasche Antwort, auf welche man nichts zu erwiedern wagte. — Vor Tagesanbruch war er schon wieder unterwegs; in der Gegend von Kirchheim Polanden ließ er plötzlich Halt machen und sich auf freiem Felde sein Frühstück bereiten. — In dem armen Simmern war er und sein Gefolge nachher gleich sehr zufrieden. Man hatte in der Eile die besten Anstalten getroffen. — Des folgenden Tages gieng die Reise weiter nach Trier, wo er *) unter andern der Stadt Kusel (welche die Franzosen vor 10 Jahren so schändlich verbrannt hatten) 50,000 Livres schenkte und eine Summe, zur Reparatur eines alten Römischen Gebäudes, der jezigen Simonskirche ic. ic.

Ich habe hier viel einzelne Züge von Bonaparte erzählt — aber ich weiß, sie interessiren dich und deine Freunde, und deswegen stehen sie hier.

*) Dieß unter andern ist keine leere Floskel; er gab der Stadt unter andern 3 Klöster zu Wohlthätigkeitsanstalten und das prächtige Kloster St. Maximin zu einer Unterrichtsanstalt für 400 Zöglinge.

konnte ich dir nur auch je
 den Schildern, welches inde
 erregte herrschte! — Es
 die Zahl dar; auch man
 die Buntten präparierten sich o
 erren mußten, oder studiert
 sich schmückten sich, bereite
 und lernten auch woh
 Ehrenforten stiegen allen
 die zu Pferde, welche sich
 lebten sich eifrig nach
 ich einen stentorif
 — Vous romprez
 kommt mer nob!
 in abeter Kommandant sch
 der zu lange geschlafen
 Kommandant, erwieder
 ich sagen, daß ich erakt i
 über betrunken bin. —
 den meistens sehr gut mon
 Kaiser schien Wohlgefallen
 zur Krönung nach Pa
 bemerkt wurde, wer di
 der Kaiser wirklich anka
 in ein kurzes Stottern
 die Antworten des Kaisers
 gegen die beklemmten Gemü
 Den Ehrenwein, welche
 nichtet, nahm er gewöhn
 lichen Bittschriften bei den d
 diese vorzugeweise. — E
 des Schauspiel der Eroberu

Könnte ich dir nur auch jetzt das sonderbare Leben und Treiben schildern, welches indessen in den Rheinischen Departements herrschte! — Es bietet drollige und komische Züge ohne Zahl dar; auch manches Rührende und Naive. — Die Beamten präparirten sich auf das Examen, welches sie erwarten mußten, oder studirten auf Anreden; die Jungfrauen schmückten sich, bereiteten Kränze und allerlei Geschenke, und lernten auch wohl eine kleine Anrede auswendig; Ehrenpforten stiegen allenthalben empor. Die Ehrenwachen zu Pferde, welche sich in jedem Arrondissement bildeten, übten sich eifrig nach Französischem Kommando. — So hörte ich einen stentorisch kommandiren: garde à vous! — Vous rompez à droite! — deux à deux! Jetzt kömmt mer noch! (Jetzt kommt mir nach.) — Ein anderer Kommandant schmähte gewaltig einem Unteroffizier, der zu lange geschlafen hatte und zu spät kam: O Herr Kommandant, erwiederte der drollige Kerl, Sie müssen doch sagen, daß ich exakt im Dienste bin, wenn ich nicht schlafe oder betrunken bin. — Indessen waren diese Ehrenwachen meistens sehr gut montirt, beritten und geübt, und der Kaiser schien Wohlgefallen an ihnen zu haben. Er lud sie alle zur Krönung nach Paris ein! — Schade daß nicht dabei bemerkt wurde, wer die Reisekosten tragen sollte. — Als der Kaiser wirklich ankam, löste sich manche Rede auch wohl in ein kurzes Stottern auf. — Merkwürdig ist, daß viele Antworten des Kaisers nicht verstanden wurden, von wegen der beklemmten Gemüthsstände. —

Den Ehrenwein, welchen man ihm an mehreren Orten präsentirte, nahm er gewöhnlich an und trank davon. — Lagen Bittschriften bei den dargebrachten Sachen, so nahm er diese vorzugsweise. — Ein Maire am Rhein wollte ihm das Schauspiel der Eroberung von England geben. Er

versah eine Anzahl Fischerkähne mit Englischen, andere mit Französischen Flaggen; eine kleine Rheininsel stellte das stolze Britannien vor. Die Schiffelein fuhren die Kreuz und die Quere, und plötzlich strichen die Engländer sans rime et sans raison die Flaggen und der Sieg war erfochten — den Napoleon im Vorbeifahren gar nicht einmal bemerkte. — Ueberall wo die Maires oder sonst jemand den Kaiser zu sprechen verlangten, wurde angehalten; nachher gieng es aber auch gleich meistens aufs Schnellste weiter. Den Weg von Bacharach nach Bingen, (4 Stunden) legte er in 38 Minuten zurück. — In der Gegend von Trarbach rief ihm ein Veteran, vom Mosler Wein begeistert, fröhlich und bekannt sein: bon jour Monsieur; comment vous portez - vous? in den Wagen. — Der Präsekt, welcher zugegen war, sagte ihm, er selbst habe ihn bei Acre, wo er sich ausgezeichnet habe, zum Offizier gemacht. Darauf antwortete ihm der Kaiser: très bien. Comment vous va - t - il, dans ce pays - ci? — Noch dreister erwiederte der alte Kamarad: tant bien, tant mal. Comment se porte donc Madame votre Epouse? — Mais à merveille! Est - ce que vous la connoissez? — Ah oui, je l'ai vu à Dijon! — Der Kaiser brach jetzt das Gespräch ab und wandte sich zu dem Marschall Mortier, der, wie gewöhnlich, bei ihm im Wagen saß. —

Nirgends hielt sich der Kaiser zwecklos auf. So bald nichts mehr für ihn zu thun war, eilte er weiter. Daher wußte man nie lange und bestimmt voraus, was er thun würde; dies, und der Umstand, daß er vom Essen und Schlafen nicht viel hält, macht die Ehre, sein Reisegesellschafter zu seyn, wirklich sehr beschwerlich. — Kaum hat man sich dem Schlafe überlassen, so wird man geweckt um zu arbeiten oder weiter zu reisen; in der größten Hast wird

und doch ist der Kaiser
in dem Marschalle n.
zu sehn, und dann auf
— Da Mortier
neben dem Kaiser sa
ist ihm verwechselt, un
am den Anblick des K

Sie wollten etwas von
ich bereit ein wach
im Abend der hohe Adel sic
lange Tage darauf war diese
ich häumte nicht auf beil
zu beobachten. Auf
Einfachheit, auf dem je
in überall in der Zweiten Kl
in Aufträgen findet als in de
Nothwendigkeit
ist, daß man weniger E

geessen, und doch sitzt der Kaiser manchmal schon im Wagen wenn die Herren Marschälle u. sich noch geschwind die Taschen voll stecken, und dann auf beiden Backen kauend herbei eilen. — Da Mortier meistens, viel prächtiger gekleidet, neben dem Kaiser saß, so wurde er vom Volke öfters mit ihm verwechselt, und mancher kam durch diesen Irrthum um den Anblick des Kaisers.

VII.

Modenberichte.

I.

Die neuesten Ballmoden.

Sie wollten etwas von neuen Moden wissen, und gleich war ich bereit ein wachsamcs Auge darauf zu haben, als am Abend der hohe Adel sich versammelte, um zu tanzen. Wenige Tage darauf war derselbe Fall in der zweiten Klasse, und ich säumte nicht auf beiden Tanzsälen aufmerksam zu seyn und zu beobachten. Auf dem ersten Balle bemerkte ich mehr Einfachheit, auf dem zweiten mehr Pracht, wie man denn überall in der Zweiten Klasse mehr Geld und mehr Lust zum Ankleiden findet als in der Ersten, wo die häufige Gewohnheit und Nothwendigkeit sich in Staat setzen zu müssen, Ursache ist, daß man weniger Gelegenheit sucht, es zu thun.